

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 6 | Dezember 2009

Glauben. Neue Serie mit Josef Dirnbeck: Von Heiligen lernen **5**

Thema Gerechtigkeit.
Der Geld-Knick **6-8**

Pensionisten. Freie Zeit
und viel zu tun **16-18**

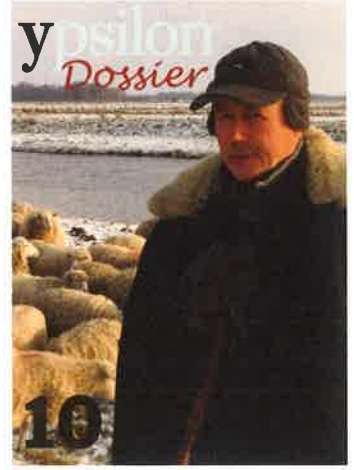
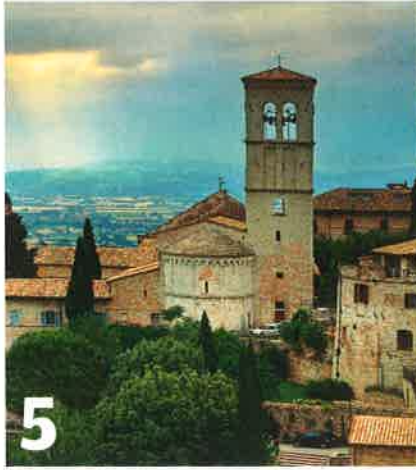
Dossier

Weihnachtszeit. Brauchtum
begleitet uns durch
eine besondere Zeit **10-14**

Weihnachtszeit: Friede den Menschen seiner Gnade

Seite 10

Inhalt



Glauben

5 Von Heiligen lernen (1). Die neue Serie mit Josef Dirnbeck. Franz von Assisi: In dankbarer Freude die Schöpfung achten.

Interview

4 Walther Kratzer. 37 Jahre als geistlicher Assistent der Männerbewegung.

Mann sein

15 Burn-out. Krisen erkennen und dagegen ansteuern.

Thema Gerechtigkeit

6 Der Geld-Knick. Wer Geld hat, dem liegt der ganze Markt zu Füßen. Geld ist privilegiert. Es hat zum aufgedruckten Nennwert noch einen „Mehrwert“. Er besteht im Liquiditätsvorteil des Geldes.

Pensionierung

16 Freie Zeit und viel zu tun. Vier KMB-Funktionäre sprechen über ihren Wechsel vom Berufsleben in den „Ruhestand“.

Kolumnen

4 Gott bewegt
6 X an Ypsilon
15 Perspektiven
20 Bewegung

Service

22 Termine
24 Ausblick

Dossier Weihnachtszeit

10 Jägerstätter. General i. R. Karl Majcen über das Licht der Gnade im Lebens des Bauern aus St. Radegund.
12 Lebendiges Brauchtum. In der Advent- und Weihnachtszeit zeigt Brauchtum uns eine tiefere Dimension des Lebens.
14 Nikolaus. Der beliebte Heilige, ein Vorbild für Männer.

Editorial



Markus
Himmelbauer
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

manchmal schöpfen wir bei unseren Autoren aus den reichen Kompetenzen der Männerbewegung. Diesmal konnte ich besondere Autoren von außerhalb gewinnen. Leopold Neuhold steht als Sozialethiker an der Universität Graz und ehemaliger Obmann der KMB Steiermark zwischen beiden Gruppen: Seinen Kommentar zur Neubewertung der Arbeit finden Sie gleich gegenüber. Josef Dirnbeck ist ein viel und gern gelesener Autor im deutschen Sprachraum. In den kommenden sechs Ausgaben wird er uns mit seiner Serie „Von Heiligen lernen“ besondere Persönlichkeiten nahe bringen: Lebensnah stellt er uns in kurzen Szenen Menschen aus verschiedenen Jahrhunderten und aus verschiedenem Stand vor, die die Kirche als Heilige oder Selige besonders zur Nachahmung im Glauben

empfiehlt. Auf Seite 5 geht es mit Franz von Assisi los, der wohl populärsten Heiligengestalt überhaupt. Der in Brüssel lebende Jesuit Peter Knauer hat den Beitrag zum Jahresthema „Gerechtigkeit konkret“ verfasst. Täglich verwenden wir Geld. Aber wissen Sie, wie es funktioniert? Es gelingt dem Autor, in einfachen Worten den Mechanismus von Zins und Zinseszins anschaulich darzustellen. Ich bin sicher, auch Sie haben nach der Lektüre einige Aha-Erlebnisse.

Karl Majcen war in den 1990er-Jahren als Generaltruppeninspektor höchster Soldat der Republik. Er teilt mit uns seine weihnachtlichen Überlegungen zu Franz Jägerstätter: Es ist ein Gnadengeschehen Gottes, dass der Bauer aus St. Radegund diesen Weg gehen konnte. In diesem y finden Sie natürlich noch viel mehr. Lesen Sie selbst!

Ihr Markus Himmelbauer



Fair schenken

Eine Entdeckungsreise in die Weltläden – die Fachgeschäfte für fairen Handel – hilft bei der Suche nach dem richtigen Geschenk. Neben kulinarischen Spezialitäten finden Sie Lieblingsstücke zum Anziehen – aus fairtrade-zertifizierter Bio-Baumwolle ebenso wie aus weicher Alpaka-Wolle – Naturkosmetik und Kunsthandwerk, Traditionelles wie Innovatives. Der Ideenreichtum und das Können von Menschen aus Lateinamerika, Afrika und Asien sind darin aufgehoben.

Webtipp
www.eza.cc

Arbeit ist mehr als Geld verdienen

Chancengleichheit. In die Diskussion um die Ganztagschule ist Bewegung gekommen; lange mit Ideologie befrachtet, wird sie nun als pragmatische Lösung angeboten: Ein Faktor, der am Arbeitsmarkt zu Ungleichheit zwischen den Geschlechtern führt, kann damit ein wenig ausgeglichen werden.

Dies ist ein wichtiges Signal angesichts der Meldung, dass der GDI, der „geschlechtsbezogene Entwicklungsindex“, für Österreich problematische Ergebnisse zeigt. Liegt Österreich unter 182 Staaten beim Human Development Index HDI, der die Lebensqualität messen soll, an 14. Stelle, so erreicht es beim GDI nur den 23. Rang. Frauen profitieren demnach viel weniger von der Verbesserung der Lebensqualität als Männer.

Bildung, Alphabetisierung, Lebenserwartung oder Einkommen sind sicher wichtige Faktoren des Lebensstandards. Sind sie aber auch unmittelbar Anzeiger von Lebensqualität? Benachteiligung der Frauen, die wesentlich auf das Einkommen zurückzuführen ist, muss entschieden bekämpft werden. Aber kann es nur über die Verteilung des Einkommens aus Erwerbsarbeit geschehen?

Um auf die Ganztagschule zurückzukommen: Sie führt zur Erleichterung der Ganztagsarbeit für Frauen und vermindert damit Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Arbeitsbegriff ausweiten

Aber entsteht nicht dadurch, gerade in einer angespannten Wirtschaftslage, ein Druck auf den Arbeitsmarkt, dessen Opfer dann wieder die Frauen sind? Wäre es da nicht besser, den Arbeitsbegriff auszuweiten und auch Erziehung und Pflege als wichtige Arbeiten durch eine Entlohnung zu sehen?

Die Zukunft sollte meines Erachtens ein Mix mit mehreren Formen von Arbeit sein: Familienarbeit, Marktarbeit, ehrenamtliche Arbeit – für beide Geschlechter. Könnten nicht dadurch, dass sich sowohl Männer als auch Frauen um die Kinder und die Alten kümmern, die Geschlechterunterschiede eingeebnet, zugleich aber nicht nur mehr Wohlstand, sondern auch mehr Wohlbefinden erreicht werden? Vielleicht wäre es einen Versuch wert.

Leopold Neuhold. Der Autor ist Professor für Sozialethik an der Katholisch Theologischen Fakultät der Universität Graz.



Gemeinsam auf der Schulbank: Im späteren Leben wird der Bub deutlich bessere berufliche Chancen haben als das Mädchen.



Ernest Theußl.
KMB-Obmann
der Diözese
Graz-Seckau

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

der griechische Fabeldichter Äsop erzählt die Geschichte von einem Vater, der seine zanksüchtigen Kinder ein Bündel Ruten entzweibrechen lässt. Diese vermochten es aber nicht. Erst als sie jede Rute einzeln herausnahmen, konnten sie sie auch mühelos in Stücke brechen.

Diese ist ein Gleichnis über Freiheit und Bindung. Die Rute, so ungebunden wie sie ist, erfreut sich tatsächlich ihrer Freiheit und Selbstständigkeit. Aber wie zerbrechlich dieser Zustand ist, zeigt der Fortgang der Erzählung. Jeder und jede kann sie nach Willkür zerbrechen. Erst im Bündel werden sie widerstandsfähig, halten sie Angriffen stand.

Vater unser

So oder ähnlich ist es auch mit unserem Glauben. In einer Zeit des weltanschaulichen Supermarkts ist es manchmal schwer, die Balance zu halten und den unzähligen Sinnanbietern standzuhalten. Unsere „Überzeugungs-Rute“ ist leicht zerbrochen oder gerät zumindest gehörig ins Schwanken.

Sind wir aber eingebunden in eine größere Gemeinschaft, können wir einander halten und stärken, unsere Glaubensüberzeugung ausbauen und somit uns selbst festigen. Das zeigt schon unser Gebet: Wir sagen nicht „Vater mein“, was eigentlich logisch wäre, sondern „Vater unser“. Das „unser“ ist ein starkes Bündel des Zusammenhalts.

Das gilt auch für die KMB. Sie ist ein starkes Bündel glaubender Männer, die sich gegenseitig halten und stärken und auf verschiedenen Ebenen der Kirche „ihren Mann“ stellen. Nicht als Selbstzweck, sondern immer im Dienst der Verkündigung. An uns ist es, die Gottesfrage in der Gesellschaft am Köcheln zu halten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und euch allen gesegnete Weihnachten.

„Meine Hilfe kommt vom Herrn“

Psalmen sind zwar alte Gebete, und doch sprechen sie die Sorgen, Gedanken, Sehnsüchte der Menschen aus. So beginnt der *Psalm 121*: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe?“ Der Beter gibt gleich die Antwort, die ein Bekenntnis ist zum wahren Gott. Nicht Steine, nicht Bäume oder sonst irgendetwas hilft, sondern: „Meine Hilfe kommt vom Herrn!“ Der Psalmist fügt noch hinzu: „Der Himmel und Erde gemacht hat.“ Der Beter weiß sich auch geborgen. Denn Gott schläft nicht. Es scheint manchmal so, als ob Gott gar nicht da wäre, als ob der sorgenvolle Mensch völlig sinnlos da spricht. Doch hier heißt es: „Der Herr behütet dich, er ist dein Beschützer.“

Zuspruch für unterwegs

Wir Menschen sind immer unterwegs, ob zu Fuß, mit dem Fahrrad oder motorisiert. In den Zeitungen erschüttern uns immer wieder Meldungen über Unfälle auf den Straßen. Unser Beter vertraut sich Gott an. Deshalb kann er sagen: „Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden noch der Mond in der Nacht!“ Und weiter: „Er behütet dich, wenn du fortgehst und wenn du wiederkommst.“ Wie gut tut es einem Kind, wenn es sich bei den Eltern geborgen weiß. Der heilige Franz von Assisi nennt Gott unseren gemeinsamen Vater. Wir sind seine Kinder. So dürfen auch wir uns dem himmlischen Vater anvertrauen.

Ich persönlich verwende diesen Psalm bei allen meinen Fahrten, ob ich privat alleine fahre oder mit einer Wallfahrt oder bei sonstigen Busfahrten. Ich finde, es ist ein schönes Morgengebet. So möchte ich schließen mit einem Satz aus diesem Psalm, es soll mein Wunsch sein: „Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte dein Leben!“



Richard Jindra.
Geistlicher Assistent
der KMB St. Pölten

„Eine wachende Minderheit“

Walther Kratzer (74). In seinem priesterlichen Dienst hat Walther Kratzer es immer verstanden, die ihm anvertrauten Menschen zu begeistern, zu begleiten und ihnen ein lebendiges Zeugnis des Glaubens zu sein.

Seit 1972 hat Walther Kratzer als geistlicher Assistent die Geschicke der Katholischen Männerbewegung im Vikariat Süd der Erzdiözese Wien begleitet. Er war ab 1969 Pfarrer von Oberaspang und ab 1983 auch in Mönichkirchen. 1989 wechselte er nach Brunn am Gebirge. Nun zieht er sich von der Funktion des geistlichen Assistenten zurück.

y Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen?

Kratzer: Als geistlicher Assistent der KMB hat mich Florian Kuntner als damaliger Bischofsvikar gewonnen. Es war zum einen der Wunsch des Vikars und zum anderen die Loyalität dem Amt gegenüber, die mich bewogen haben, diese Aufgabe zu übernehmen. Ideen habe ich immer gerne aufgenommen und es war mir immer wichtig, dass sie dann auch vollzogen wurden.

y Welche Erinnerungen haben Sie an diese 37 Jahre?

Kratzer: Die KMB ist trotz turbulenter Zeiten noch immer präsent. Eine wachende Minderheit erreicht eben mehr als eine schlafende Mehrheit! Daher sind Events wie Dekanats- und Familientage, Männerwallfahrten den Ideen der KMB förderlich und müssen weiterhin gepflegt werden. Ich danke allen nach so vielen gemeinsamen

und schönen Jahren der Zusammenarbeit und denke an die vielen Freundschaften, die dabei entstanden sind!

y Was geben Sie den KMB-Gruppen heute aus Ihrer Erfahrung mit?

Kratzer: Die KMB ist ein wichtiger und mit einer speziellen Aufgabe betrauter Teil der Pfarrgemeinde. Das sollten wir uns immer vor Augen halten. Den Verantwortlichen lege ich das Ziel ans Herz, dass die Männer Gemeinschaft erleben können, dass wir nach außen präsent sind und unsere Stimme in der Öffentlichkeit gehört wird. Wenn wir in der Gesellschaft präsent sind, haben wir eine Chance, auch jüngere Männer wieder ins Boot zu holen. Das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben für die nächste Zeit.

Interview: **Gottfried Schüller**



Walther Kratzer
beim goldenen
Priesterjubiläum 2008:
Rückschau auf gesegnete
Jahre als Seelsorger.

Foto: KMB Weiss



Foto: rupprecht@kathbild.at

Die Stadt Assisi in Umbrien ist eng mit dem Wirken der Heiligen Franz und Klara verbunden. Ihre Ausstrahlung und Geist inspirieren Menschen weltweit bis heute.

Franz von Assisi

In dankbarer Freude die Schöpfung achten

Von Heiligen lernen (1). Es gibt ein poetisch verklärtes Bild vom heiligen Franziskus. Da wird er als einer gezeichnet, der arm wie eine Kirchenmaus lebte, aber trotzdem glücklich und zufrieden war.

Als ein unendlich Sanftmütiger, der keiner Fliege etwas zu Leide tat und alle Menschen ermunterte, sich von Gott als Werkzeuge des Friedens benutzen zu lassen. Als ein ökologisch Sensibler, dem an der Bewahrung der Schöpfung lag. Als ein heiterer Gesprächspartner, der auch mit Tieren redete, etwa mit einem Wolf oder mit den Vögeln des Himmels. Als ein lebenswürdiger Enthusiast, der sogar mit Sonne, Mond und Erde per Du war und zuletzt auch den Tod als Bruder willkommenieß.

Dieses Bild ist keineswegs falsch. So war Franz von Assisi wirklich. So haben ihn seine Zeitgenossen erlebt, so haben ihn seine Mitbrüder gekannt, und so haben ihn seine Biografen beschrieben. Aber was man bei anderen Heiligen durchaus im Hinterkopf hat, dass sie nämlich nicht schon von allem Anfang an Heilige waren, sondern oft erst durch einen Kurswech-

sel um 180 Grad welche wurden, wird im Fall von Franziskus gern vergessen.

Kurswechsel

Jeder weiß, dass jener Zeltmacher aus Tarsus, der sich zum „Heiden-Apostel“ berufen wusste und so viele Menschen zu Christus bekehrte, wie er nur konnte, eine Phase hatte, in der er als fanatischer Pharisäer bestrebt war, den Jesusanhängern den Garaus zu machen. Vor Damaskus wurde der Christenverfolger – volkstümlich ausgedrückt – „von einem Saulus zu einem Paulus“. Genauso gehört es zur Allgemeinbildung, darüber Bescheid zu wissen, dass der heilige Augustinus, der auf den Heiligenbildern immer das flammende Herz der Gottesliebe hoch hält, nicht schon von Anfang an ein großer Asket war, sondern in seinen jüngeren Jahren in Sachen irdischer Liebe keineswegs ein Kostverächter gewesen ist.

Auch Franz von Assisi ist nicht als ein Meister der Heiligkeit vom Himmel gefallen, sondern er wurde es durch die Übung, die ihn dazu machte.

Nur dem himmlischen Vater verpflichtet

Franz kam im Haus eines Textilhändlers zur Welt. Er saß sozusagen im gemachten Nest. Statt der Sorge ums tägliche Brot kannte er nur die Sorge um den täglichen Kick – genauso wie all die anderen Luxusgeschöpfe der Jeunesse dorée von Assisi. Sie trafen sich zu Trinkgelagen und feierten opulente Feste, fochten aber auch allerlei Revier- und Hahnenkämpfe aus. Nicht nur untereinander, sondern auch mit rivalisierenden Nachbarstädten. Als es dann blutige Köpfe und sogar Tote gab, war bald Schluss mit lustig. Francesco hatte das Glück, lediglich eingelocht zu werden. In den Monaten, die er in Perugia als Kriegsgefangener verbrachte, hatte er Zeit, über sein Leben nachzudenken. Mit dem Ergebnis, dass ihm sein Leben eigentlich viel zu kostbar war, um fortan als Gefangener im goldenen Käfig seines Vaterhauses zu leben. Franz wurde zum Aussteiger. Er riss sich die Kleider vom Leib und schmiss sie Herrn Bernardone vor die Füße. Erst jetzt, da er sich nur noch seinem himmlischen Vater verpflichtet wusste, wurde er fähig, in dankbarer Freude die Schöpfung zu achten.

Josef Dirnbeck

„Franz von Assisi ist nicht als ein Meister der Heiligkeit vom Himmel gefallen, sondern er wurde es durch die Übung, die ihn dazu machte.“

Der Clown

In der Schweiz wurde ich auf eine Masterarbeit aufmerksam: Susanne Wicki schaut mit den Augen des Clowns auf unser Leben und unser Arbeiten. In einer Welt, in der nach wie vor die Schlagworte „schneller, höher, besser, weiter ...“ zählen, in der bereits Kinder aufgrund ihres Tempos in „Leistungsgruppen“ eingeteilt werden, steht der männliche Clown für das Scheitern. Er versucht Schritte, er stolpert tollpatschig durch die Manege, er versucht Kunststücke, die nicht funktionieren – und er versucht es dennoch immer wieder. Sein Ja zum Leben kann nicht durch Misserfolg oder Tränen gebrochen werden. Und – ein Clown ist subversiv, der Clown ist frei und unabhängig, er richtet sich nicht danach, was man/Mann tun sollte, er lässt sich nicht festlegen. Vielleicht ist nicht zufällig, dass viele der bekannten Clowns Männer sind. Vielleicht ist es genau für Männer spannend, dem Clown zu begegnen.

Unverbesserlich hoffnungsvoll

Advent: Es kommt die „stille Zeit im Jahr“ und ich rede vom Clown. Schneller, höher, besser, weiter ... – das kennen Sie, das kennen wir vermutlich alle. Schwierig, wenn wir das nicht mehr bringen, schwierig, wenn wir da herausfallen und nicht mehr „funktionieren“. Zugleich feiern wir Jahr für Jahr das Kind in der Krippe und eben nicht den Kaiser Augustus und alle Herrschenden dieser Welt. Wir feiern das Leise, das Kleine, das Langsame.

Und da bin ich wieder beim Clown: Er stellt das Scheitern auf die Bühne, die sonst verschämt weggepackten Gefühle, all das, was nicht gelingt, seine komischen Schritte, seine misslungenen Kunststücke. Und er bleibt unverbesserlich hoffnungsvoll und unabhängig. Der Clown stellt ein anderes Bild von Mannsein vor. Mitten in die Manege bringt er, was wir sonst nicht zeigen wollen. Sie ahnen es: Ich wünsche Ihnen, dass Sie – manchmal, zwischen allem „schneller, höher, besser ...“ – den Clown vor Augen haben.



Helga Kohler-Spiegel.
Professorin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Psychoanalytikerin und Psychotherapeutin

„Wer glaubt, dass exponentielles Wachstum in einer endlichen Welt für immer weitergehen kann, ist entweder verrückt oder ein Wirtschaftswissenschaftler.“
(K. Boulding)

Der Geld-Knick

Auf dem Markt. Wer mit Waren oder Leistungen auf den Markt geht, hat Transport-, Frischhalte- und Reklamekosten. Er muss dann auf einen Käufer warten.

Als Verkäufer steht man gewöhnlich auch unter Zeitdruck. Brötchen werden hart. Blumen verwelken. Obst wird man abends zum Schleuderpreis verkaufen.

Geld hat einen Mehrwert

Wer dagegen mit Geld kommt, dem liegt der ganze Markt zu Füßen. Geld ist dort privilegiert. Es hat sozusagen zu dem aufgedruckten Nennwert noch einen „Mehrwert“. Er besteht im Liquiditätsvorteil des Geldes. Wer keine unmittelbaren existenziellen Bedürfnisse hat, genießt die Freiheit, selber zu bestimmen, wann und was er kaufen will. Geld ist auf dem Markt wie ein Joker, der alle anderen Karten sticht.

Der Liquiditätsvorteil des Geldes kommt nicht durch den jeweiligen Besitzer zustande, sondern liegt in der Natur des Geldes als universal einsetzbare Zwischentauschware. Geld ist wie ein Katalysator, der ganze Ketten von Austauschvorgängen ermöglicht und dabei selber erhalten bleibt. Geldhorten wäre allerdings eine Art Spielverderb, der für die Dauer des Hortens verhindert, dass andere mit diesem Geld miteinander ins Geschäft kommen; sie bleiben dann mit ihren Bedürfnissen bzw. auf ihren Angeboten sitzen.

Zins und Zinseszins

Wer Geld übrig hat und es verleihen kann, bleibt der Eigentümer des Geldes, doch bringt er es wenigstens wieder in Umlauf. Er vermietet den zum Geld gehörenden Liquiditätsvorteil gegen Zinsen. Sie sind der Gegenwert für den Verzicht auf einen realen Vorteil während der Laufzeit des Kredits. Man kann sie deshalb nicht verbieten. Zinsen kann man erneut anlegen. Zinseszinsen wachsen in einer exponentiellen Kurve. Zuerst steigt sie nur wenig an, wird aber bald immer steiler. 10.000 Euro zu 4 % Zinseszinsen angelegt ergeben in 50 Jahren 71.066 Euro. Die gleiche Summe zu 12 % ergibt in den ersten zehn Jahren nur 31.058 Euro. Aber in 50 Jahren werden daraus sage und schreibe 2.890.021 Euro, also das 289-fache der ursprünglichen Summe.

Bei zinstragendem Geld sind Zinseszinsen unvermeidlich. Aber sie stellen ein großes Problem dar. Sie machen die Reichen reicher und die Armen ärmer. Sie führen zu wirtschaftlichen Verwerfungen, wie sie auch der gegenwärtigen Finanzkrise zugrunde liegen.

Je älter eine Volkswirtschaft wird, umso mehr sammeln sich Geldvermögen an. Bei wachsenden Geldvermögen wird der Anteil der für



sie zu zahlenden Zinsen am Gesamtprodukt der Volkswirtschaft immer größer, und zwar zu Lasten aller anderen Posten. In Deutschland nahmen das BIP von 1991 bis 2007 um 58 % und die Nettolöhne um 30 % zu, die zu bedienenden Geldvermögen jedoch um 157 %! Nur durch ein ständiges Wachstum der gesamten Volkswirtschaft kann man ein Überhandnehmen der Zinsen zu Lasten von allem Übrigen einigermaßen eindämmen. Aber: „Wer glaubt, dass exponentielles Wachstum in einer endlichen Welt für immer weitergehen kann, ist entweder verrückt oder ein Wirtschaftswissenschaftler.“ (K. Boulding)

Gegenwärtig dürften in Deutschland in allen Preisen für Waren, Mietwohnungen, Leistungen als Durchschnittswert bereits um 40 % Zinsen stecken. Selbst wer für sein kleines Bankkonto ein

paar Prozent Zinsen bekommt, zahlt ungleich mehr in den Preisen versteckt bleibende Zinsen für anderer Leute Schulden. Um 90 % der Bevölkerung zahlen so mehr Zinsen, als sie einnehmen. Die obersten 10 % der Bevölkerung besaßen Ende 2008 etwa die Hälfte des Geldvermögens der Deutschen von ca. 4,4 Billionen Euro. Bereits bei nur zweiprozentiger Verzinsung erhalten sie pro Tag mehr als hundert Millionen Euro. Andere schätzen die tatsächlichen täglichen Zinsen für die reichsten 10 % der Bevölkerung auf 400 bis 500 Millionen Euro.

Bereitstellungsgebühr

Von der Notenbank wird völlig neu gedrucktes Geld heute im Normalfall als Kredit in Verkehr gebracht. Und obwohl hier überhaupt keine Sparleistung vorausgeht, sind für dieses Geld „Zinsen“ zu zahlen.

Man sollte sie zutreffender „Bereitstellungsgebühr“ nennen. Sie sind der Gegenwert für den mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteil, der dessen Mehrwert ausmacht. Die Notenbank führt einen Teil des Gewinns durch die Bereitstellungsgebühr an den Staat ab. So weit, so gut. Ein Geld, für dessen Liquiditätsvorteil man eine Bereitstellungsgebühr zu zahlen hat, ist auf dem Markt nicht privilegiert, sondern neutral.

Der Knick

Ein erster Kreditnehmer aus der Bevölkerung (es sei vom Umweg über die Geschäftsbanken abgesehen) wird normalerweise das geliehene Geld mitsamt seinem Liquiditätsvorteil nicht lange in seiner Kasse oder auf seinem Girokonto behalten, sondern vielleicht noch am selben Tag Dachziegel kaufen.

Und nun passiert im gegenwärtigen Finanzsystem ein unerhört folgenschwerer Fehler: Von diesem Augenblick an gehen das Geld mit seinem Liquiditätsvorteil einerseits und die diesem Liquiditätsvorteil entsprechende und ihn ursprünglich ausgleichende Bereitstellungsgebühr andererseits getrennte Wege! (siehe Grafik) Die Bereitstellungsgebühr für den Liquiditätsvorteil bleibt für die

Getrennte Wege

Die Bereitstellungsgebühr für den Liquiditätsvorteil bleibt für die ganze Laufzeit des Kredits beim ersten Kreditnehmer hängen. Wenn er es ausgegeben hat, ist dieses Geld gegenüber Waren und Leistungen nicht mehr neutral, sondern privilegiert.





Im gegenwärtigen Geldsystem können für die gleiche Geldmenge und die fast gleiche Laufzeit gleichzeitig mehrere Leute Zinsen für sich kassieren. Und es wiederholt sich dann auch immer der Fehler der sich trennenden Wege.

„Keinem Reichen würde der Reichtum genommen, sondern nur die zusätzliche Privilegierung bei bloßem Geldvermögen. Etwa 90 % der Bevölkerung ginge es wirtschaftlich besser.“

> ganze Laufzeit des Kredits beim ersten Kreditnehmer hängen, obwohl das Geld mitsamt seinem Liquiditätsvorteil bereits nach kürzester Zeit in andere Hände übergegangen ist. Von jetzt an ist also dieses nunmehr von seiner ursprünglich Bereitstellungsgebühr getrennt laufende Geld gegenüber Waren und Leistungen nicht mehr neutral, sondern privilegiert. Deshalb kann der neue Besitzer das Geld, das er durch den Verkauf der Dachziegel vom ersten Kreditnehmer erworben hat, falls er es übrig hat, seinerseits erneut verleihen und jetzt selber eine Bereitstellungsgebühr für den mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteil verlangen! Der Gegenwert für den Liquiditätsvorteil des öffentlichen Zahlungsmittels fließt nun als Zinsen in seine eigene Tasche. Auch derjenige, der diesen Kredit vom Dachziegelfabrikanten erhält, wird damit vielleicht wieder bereits am selben Tag einen Traktor kaufen. Dessen Verkäufer könnte das Geld erneut verleihen usw. So können für die gleiche Geldmenge und die fast gleiche Laufzeit gleichzei-

tig mehrere Leute Zinsen für sich kassieren. Und es wiederholt sich dann auch immer der genannte Fehler der sich trennenden Wege.

Geld anders einrichten

Der frühere bayerische Verfassungsrichter Dieter Suhr (1939–1991) hat vorgeschlagen, die Forderung einer an den Staat gehenden Bereitstellungsgebühr immer mit dem Geld und seinem Liquiditätsvorteil verbunden bleiben zu lassen.

Bei Geld auf einem Girokonto würde die Bereitstellungsgebühr für den Liquiditätsgenuss durch Abbuchung in ungefähr der Höhe der gegenwärtigen Zinsen eingezogen. Nichts einfacher als dies. Banknoten könnte man in verschiedenen Farben drucken und in regelmäßigen Abständen auslösen, welche Farbe gegen Gebühr umzutauschen ist (es gäbe noch andere Verfahren mit gleicher Wirkung).

Bei Münzen ist keine Bereitstellungsgebühr nötig. Für größere Transaktionen eignen sie sich ohnehin nicht. Wer wollte sich mit zentnerschweren Säcken von Zwei-Euro-Stücken plagen und seine Zeit mit Zählen verlieren? Wer durch Kassehalten den Liquiditätsvorteil genießen will, hätte von jetzt an immer in Form der

Bereitstellungsgebühr Kosten zu tragen. Wer sein Geld verleiht und damit eine Zeitlang auf den Liquiditätsvorteil verzichtet, wird für diese Zeit von den Kosten befreit. Sie werden jeweils von demjenigen getragen, bei dem sich das Geld mit seinem Liquiditätsvorteil auf seinem weiteren Weg gerade befindet. Man hätte noch immer Anlass zum Geldverleihen, um die Liquiditätskosten loszuwerden und doch für zukünftige Bedürfnisse vorsorgen zu können. Aber Geldvermögen würden nicht mehr ohne die eigene Arbeit von alleine wachsen. Zinsen und Zinseszinsen wären ohne jedes Verbot obsolet geworden.

Keinem Reichen würde das Privileg seines Reichtums genommen, sondern nur die zusätzliche Privilegierung bei bloßem Geldvermögen. Etwa 90 % der Bevölkerung ginge es wirtschaftlich besser. Mit der Höhe der Bereitstellungsgebühr ließe sich auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes feinregeln. Sowohl Inflation wie Deflation als auch Finanzkrisen könnten der Vergangenheit angehören.

Peter Knauer. Der Autor ist Jesuit, em. Professor für Fundamentaltheologie und Mitarbeiter des Office Catholique d'Information et d'Initiative pour l'Europe in Brüssel.

GRAZ AG WASSER UNTERSTÜTZTE CARITAS IM KAMPF GEGEN DEN DURST

„Gemeinsam einen Brunnen bauen“ lautete der Aufruf der Caritas. Der Bereich GRAZ AG WASSER unterstützte die Augustsammlung 2009 der Caritas, die unter dem Motto „Ihre Spende kann Wunder wirken“ stand.



Wasser als Thema einer SMS-Aktion, die zum Spenden für einen Brunnen aufrief. Auf allen Trinkbrunnen der GRAZ AG WASSER, die sowohl an öffentlichen Plätzen als auch entlang der Lauf- und Radwege positioniert sind, befanden sich Aufkleber, die nähere Informationen erteilten, wie man diese Aktion unterstützen konnte. Mit dieser Kooperation wollte die GRAZ AG WASSER darauf aufmerksam machen, dass sauberes und gesundes Trinkwasser keine Selbstverständlichkeit ist.

Sauberes Trinkwasser – nicht immer selbstverständlich

Für uns ist es fast schon normal, dass wir diesen Trinkbrunnen der GRAZ AG WASSER per Knopfdruck gratis Wasser entnehmen können. Ebenso ist es seit einiger Zeit möglich, unsere Vierbeiner mittels eigenen Hundeschalen mit köstlichem Wasser zu versorgen. In vielen Ländern Afrikas ist das nicht so. Nicht selten sterben Kinder durch das Trinken von verseuchtem Wasser. In einigen Teilen Afrikas verbringen Frauen und Kinder etliche Stunden pro Tag mit Wassersammeln. Sie legen im Durchschnitt 10 bis 15 km zurück und tragen pro Strecke bis zu 20 kg bzw. 15 Liter Wasser, um ihre Familien mit dem kostbarsten Gut zu versorgen. Sie haben nicht genug Wasser um ihre Schafe und Ziegen zu tränken und auch Gemüse zu pflanzen. Für diese Menschen wäre es also wichtig „Gemeinsam einen Brunnen zu bauen“.

GRAZ AG Trinkbrunnen auch in Deutschland und in der Schweiz

Die GRAZ AG WASSER hat in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Trinkbrunnen im öffentlichen Raum installiert und in Betrieb genommen. Auch weit über unsere Stadtgrenzen hinaus ist diese Trinksäule bereits bekannt. Man begegnet ihr nicht nur in zahlreichen Städten Österreichs sondern mittlerweile auch in Deutschland und in der Schweiz. Im Jahre 2005 wurde auch eine „Indoor-Version“ entwickelt. Klares Design, Robustheit und günstiger Preis zeichnen die Trinkbrunnen der GRAZ AG WASSER aus.

INFORMATIONEN UNTER:
www.grazag.at



Foto: Waldhausl

Friede den Menschen seiner

Roma locuta, causa finita? Ist mit der Seligsprechung zu erwarten, dass der Fall Jägerstätter ausdiskutiert ist? Es also nur mehr darum geht, das Gedenken an den jüngsten österreichischen Seligen zu pflegen? Das Verhalten des Bauern aus St. Radegund gibt noch Anlass für weiterführendes Betrachten. So sei es aus der Sicht eines katholischen Soldaten versucht.

Weihnachten wird sehr häufig Fest des Friedens genannt, der neugeborene Jesus wird unter Rückgriff auf biblische Formulierungen als Friedensfürst bezeichnet. In der „Petitio“, die anlässlich der Seligsprechungsfeier am 26. Oktober 2007 im Linzer Dom von Bischof Manfred Scheuer verlesen wurde, heißt es u. a.: „Franz Jägerstätter ist durch seine entschiedene Lebenshaltung und durch sein Martyrium ein Prophet mit Weitblick und Durchblick. Er ist ein Vorbild in der Treue zum Gewissensanspruch, ein Anwalt der Gewaltlosigkeit und des Friedens, ein Warner vor zerstörerischen Ideologien.“ An anderer Stelle der verlesenen Lebensbeschreibung heißt es: „Die Kraft zur Gewissensentscheidung verspürte er zusehends mehr als Gnade, für die er dankbar war.“

Gnade, nicht Kalkül

Demnach traf auf ihn wohl die Feststellung zu: „Friede den Menschen seiner Gnade.“ Denn: „Als Zeuge der Seligsprechungen gibt er dem Evangelium, der Gottes und Nächstenliebe ein Gesicht.“ Aber es ist meiner Ansicht nach gerade das Gnadengeschehen, das im Reden und Schreiben über Franz Jägerstätter, auch und gerade von kirchlicher Seite, zu kurz kommt. Somit besteht der Eindruck, jene Stimmen bekommen das Übergewicht in der Deutungshoheit über das Wirken dieses Märtyrers des Gewissens, die aus dem Gnadengeschehen mit dem tiefgläubigen Bauern ein politisches Postulat zur Wehrdienstverweigerung machen wollen, und sie scheinen damit da und dort auch Erfolg zu haben. Bei genauerer Betrachtung vieler



psilon

Dossier

Weihnachtszeit

Gnade

Wortmeldungen zu Jägerstätter kann man erkennen, dass sie oft nicht von Personen oder Gruppen stammen, die sonst als Anwälte des Gewissens öffentlich auftreten. Ja es fällt auf, dass von einem Erheben der Stimme für katholische Anliegen in der Gesellschaft von dort nichts zu hören ist, ja dass auch blankes Unverständnis für die Beweggründe eines gläubigen Menschen erkennbar ist. Daher kann oder will man sich auch nicht mit der Möglichkeit, ja Wirklichkeit eines Gnadengeschehens auseinandersetzen. So nimmt es nicht wunder, dass man in Vergleich barer Intensität nichts zu dem Seligen Jakob Kern (Seligsprechung 1998), den Prämonstratenser-Ordensmann, vernimmt; weil er als Kaiserjäger im Ersten Weltkrieg Dienst versah?

Entscheidungen gläubig und ehrlich treffen

Wie steht es beim Vergleich mit dem Lebensopfer von Kaplan Streul: Er verzichtete zugunsten eines Familienvaters auf das Ausgeflogenwerden aus dem Kessel von Stalingrad und kam nicht mehr zurück – ein wahres Vorbild tätiger Nächstenliebe.

Wenn man also zur Weihnachtszeit über Jägerstätters Leben nachdenkt, dann muss wohl das Wirksamwerden von Gnade als zentraler Punkt immer wieder unserer Aufmerksamkeit empfohlen und unsere Bewertung darauf konzentriert werden. Damit würde auch die Radikalität seines Handelns in die richtige Proportion gerückt. Der oft zu hörende Aufruf zum Nachfolgehenden als Wehrdienstverweigerer muss sich

seine Qualifikation als politisches Postulat gefallen lassen.

Schließlich darf auch noch die Frage gestellt werden, wie die Formulierungen in der Konzilskonstitution „Gaudium et Spes“ zu deuten seien, wonach der Soldat, der seinen Dienst recht erfüllt, wahrhaft zum Frieden beiträgt? Kann so ein Soldat daher auch „Mann des Friedens“ genannt werden?

Da drängt sich dann auch die Frage auf, was Frieden denn sei? Bloß die Abwesenheit von Krieg, die „Ordnung in der Ruhe“? Kann man der Erkenntnis von Mahatma Ghandi zustimmen: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg“? Also Fragen über Fragen.

Jägerstätter kann uns als gläubiger Mensch, als Ringender und Suchender, der schließlich den >



Foto: Putz, www.jaegerstaetter.at

Franz Jägerstätter: Die Norm, an die sich der Mann aus St. Radegund hielt, war die Nachfolge Christi – bis zum Tod, dem letzten Eintreten für die christlichen Werte und bis zur Auferstehung. Damit kann er auch ein Mann sein, an den beim Hören der Weihnachtsbotschaft gedacht werden kann.

➤ Frieden für sich fand, als Vorbild dienen. Er kann uns, und dabei vor allem auch den Soldaten, zum Beten dafür anzuregen, von solchen Entscheidungen verschont zu bleiben, aber auch um die Kraft, sie dann in Gläubigkeit und Ehrlichkeit zu treffen. Er soll daran erinnern, dass zur Nachfolge Christi auch die gewaltfreie Ausbreitung des Glaubens gehört und dass dabei Glaubenszeugnisse als Vorbilder wichtig sind. Jägerstätter ist ein solches Vorbild im Glauben, und in erster Linie ein solches und nicht Richtmaß für andere. Zu Weihnachten dürfen wir dabei auch an das Magnifikat denken.

Reich Gottes statt Tausendjährigem Reich

Der Friede beginnt im eigenen Herzen, ist oft zu hören. Ist das nicht eine Überforderung des Einzelnen? Oder: Kann man durch „Herbeibomben“ des Friedens gerechte Zustände schaffen? Mir scheint es also angebracht, beim Versuch, zwischen Jägerstätter und der Weihnachtsbotschaft eine Verknüpfung herzustellen, viele Zugänge für möglich und richtig zu halten. Im Vordergrund soll aber dabei das Gnadengeschehen stehen, das den Märtyrer das Reich Gottes wichtiger sein ließ als das Tausendjährige Reich, dem er, weil auf unchristlicher Bewegung gründend, seine Mitarbeit verweigerte. Für ihn gab es eine klare Entscheidung zwischen gerechtem Kriegs-

grund und ungerechtem Krieg. Sein christliches Leben ist auch ein Erinnern an gelebte Toleranz, z. B. auch im Urteil über Frontsoldaten und deren Wissen und Gewissen. Gott wird einmal urteilen über jeden Menschen; der Christ soll aus christlicher Nächstenliebe, soweit es ihn betrifft, verzeihen.

Die Norm, an die sich der Mann aus St. Radegund hielt, war die in der Bibel aufgezeigte Nachfolge Christi – bis zum Tod, dem letzten Eintreten für die christlichen Werte und bis zur Auferstehung. Damit kann er auch ein Mann sein, an den beim Hören der Weihnachtsbotschaft gedacht werden kann. Auch daraus verbietet sich seine Verwendung als Richtmaß. _____

Karl Majcen. Der Autor war von 1990 bis 1999 Generaltruppeninspektor des Österreichischen Bundesheeres.

Sternwallfahrt nach St. Radegund

- Samstag, 15. Mai 2010**
12 Uhr: Treffpunkt Jägerstätter-Haus
14 Uhr: Gottesdienst mit Bischof Christian Werner
Predigt: Gabriel Kozuch (Männerseelsorger der Diözese Eisenstadt)
- Treffpunkte für Radler (Salzburg, Braunau) und Fußpilger (Ostermiething)
 - Lesung aus den Briefen von Franz und Franziska Jägerstätter

Lebendige Traditionen

Brauchtum. Gerade das sinnliche Erlebnis hebt die Advent- und Weihnachtszeit vom Alltag ab. Nur in diesen Wochen sitzen wir um Kerzen in unseren Wohnungen und Häusern, riechen die Gewürze in Tee und Punsch und erfreuen uns an Keksen und Lebkuchen.

Das überlieferte reiche Brauchtum kann uns helfen, im vorweihnachtlichen Konsum- und Feierstress etwas innezuhalten, durchzuatmen und uns auf das Wesentliche zu besinnen: „Der Herr kommt – bald“.

Adventkranz

Der Adventkranz ist ein relativ junges Adventsymbol mit tiefem Inhalt. Er entstand nach 1833 im „Rauen Haus“ in Hamburg, einer Anstalt für gefährdete Jugendliche. Der Kreis ist ein Zeichen der Unendlichkeit, aber auch der Sonne, die zu Weihnachten wieder an Kraft gewinnt. Grün ist die Farbe der Hoffnung, und die Kerzen sind Hinweis auf Christus, das ewige Licht. Sie sind aber auch ein Auftrag an uns, Licht in diese Welt zu bringen. Der aus der evangelischen Kirche stammende Adventkranz wurde nach dem Ersten Weltkrieg auch in katholischen Gebieten übernommen.

Heiligenfeste

Heilige begleiten uns durch den Advent. Der große Glaubensbote Franz Xaver oder die jugendliche Märtyrerin Barbara, deren Fest am 4. Dezember gefeiert wird. Die Barbarazweige, die zu Weihnachten blühen, sollen verdeutlichen, dass aus dem Tod neues Leben erblüht, dass Weihnachten ein Fest des göttlichen Lebens ist.

Luzia (13. Dezember) war ebenfalls eine junge Blutzeugin unter Diokletian. Sie lebte auf Sizilien. Als Lichtbringerin (abgeleitet von ihrem Namen) wird sie vor allem



Zeit zum gemeinsamen Beten und Singen, aber auch zum Vorlesen, zum miteinander Spielen und Reden.

Foto: weihnacht

in den im Winter immer dunklen skandinavischen Ländern verehrt. Nikolaus (6. Dezember) ist einer der populärsten Heiligen sowohl in der Ost- als auch in der Westkirche. Früher wurden die Kinder bei uns zu Nikolaus und nicht zu Weihnachten beschenkt. Er macht die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar. So kommt noch heute der (Bote des Heiligen) Nikolaus in die Familien. Die Aktion SEI SO FREI der Katholischen Männerbewegung gibt seit einigen Jahren mit dem „fairen Nikolaus“ dem Fest einen neuen Impuls.

Beten

Die Rorate messen, am frühen Morgen in dunkler Kirche bei Kerzenschein gefeiert, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Der Name geht auf den Eröffnungsvers „Rorate coeli de super“ – „Ihr Himmel, tauet von oben“ zurück. Weltliche und kirchliche Chöre laden zum Adventsingen ein. Die stimmungsvollen Lieder bieten eine gute Gelegenheit, sich dem Trubel der Adventmärkte zu entziehen und sich eine besinnliche Zeit zu gönnen. Die Raunächte sind ein Brauch aus vorchristlicher Zeit und werden regional unterschiedlich begangen, zumeist am 21. Dezember (früher Thomastag), am Heiligen Abend, zu Silvester und vor Dreikönig. Dabei wird um Segen für die Menschen, das Haus, das Vieh gebetet. Der Weihrauch steht für das „aufsteigende Gebet“ und sollte

früher böse Geister fernhalten. Das Herbergsuchen (Frauentagen) in den Tagen vor Weihnachten führt die Menschen in den Dorfgemeinschaften zum Gebet zusammen. Auch in den Städten wurden Formen gefunden, diesen Brauch wieder zu beleben. Es ist auch eine Form der Hauskirche, die besonders im Advent in den Familien gefeiert wird.

Weihnachten

Ein junger Brauch ist das Friedenslicht aus Bethlehem. Er erinnert an die Botschaft der Engel in der Heiligen Nacht „Und Frieden auf Erden den Menschen seiner Gnade“. Der Heilige Abend mit dem Christbaum (ebenfalls ein Tradition, die aus dem evangelischen Bereich stammt), mit Bescherung und Mettengang ist für viele noch traditionell wichtig, auch wenn der christliche Zugang vom Geschenksberg überlagert wird. Der Brauch des Aufstellens der Krippe geht übrigens auf Franz von Assisi zurück. Vielerorts werden in den Tagen der Weihnachtszeit auch Krippenandachten gefeiert. Man besucht große und besonders gestaltete Krippen in Kirchen oder Privathäusern.

In manchen Gemeinden wird am 27. Dezember der sogenannte Johanneswein gesegnet.

Die Silvesterbräuche wie Bleigießen oder Feuerwerk sind weltlichen Ursprungs. Der Böllerlärm soll Böses vertreiben. Weiters gibt es zu Neujahr Aperschnalzen,

Neujahrsschießen und Neujahrblasen. Das Hochfest der Gottesmutter und der Weltfriedenstag geraten dadurch in den Hintergrund.

Vor Dreikönig (6. Jänner) ziehen die Sternsinger durch das Land, um für Projekte in den Entwicklungsländern zu sammeln. Tausende Kinder und Begleitpersonen stellen sich als Verkünder der Weihnachtsbotschaft zur Verfügung.

Gemeinsam feiern

Es liegt an uns, diese Bräuche mit Sinn, Inhalt und Leben zu erfüllen, an unsere Zeit anzupassen. Dann können sie Hilfe und Chance zur Gestaltung und dem Erfahren dieser geprägten Zeit sein. _____

Peter F. Moser. Der Autor ist Mitarbeiter im Behelfsdienst der Diözese St. Pölten



Hilfen und Ideen zur Gestaltung von Adventfeiern, für den Heiligen Abend und für Krippenandachten finden Sie im Gesang- und Gebetbuch Gotteslob und bei den Behelfsdiensten der Pastoral- und Seelsorgeämter Ihrer Diözese.



Foto: SSF, Heinenberger

Fairer Nikolaus

In der Werkstätte Oberneukirchen des Diakoniewerks Gallneukirchen werden die Päckchen für den „fairen Nikolaus“ von SEI SO FREI zusammengestellt. V. I. Andrea Gattringer, Betreuerin Cornelia Huemer und Josef Stumptner.

Es ist eine Bereicherung für den Mann, als Bote der Menschenfreundlichkeit Gottes unterwegs zu sein und von strahlenden Kinderaugen beglückt zu werden.



Foto: KMB Muhr

Der Bote Gottes

Nikolaus. Der heilige Nikolaus schafft es wie kein anderer, die Kirche mit Kindern, mit jungen Müttern und Vätern zu füllen. Was macht den Nikolaus so anziehend? Sind es nur seine Geschenke, ist es seine Erscheinung? Was macht ihn für Männer interessant? Was steckt alles in seiner Person?

Betrachten wir das Leben des heiligen Nikolaus: Wir können Eigenschaften erkennen, die für Männer höchst erstrebenswert sind. Nikolaus wurde ca. 270 n.Chr. in Kleinasien in der Stadt Myra geboren. Er trat, wahrscheinlich inspiriert von seinem Onkel, der auch Bischof war, in ein Kloster ein und wurde dort sehr bald zum Abt geweiht. Das war zu dieser Zeit nicht unbedingt ein Beweis für seine Gottesliebe.

Den Kindern Liebe schenken und die Liebe Gottes zu den Kindern bringen, das ist Mannsein, wie Gott es gedacht hat.



Foto: rupperecht@kathbild.at

Gottes- und Nächstenliebe

Doch es ist nachahmenswert, wie er das Evangelium Jesus Christus in seinem Leben umgesetzt hat: besonders sein Einsatz für die Armen. Nicht nur in seiner Mildtätigkeit, sondern auch in der streitbaren Auseinandersetzung, wie uns das Kornwunder berichtet: Von einem Schiffskapitän hat er so für die hungernde Stadt Getreide erkämpft.

Ringens um die Kirche

Nikolaus hat sich auch für die Kirche eingesetzt. Er hat am Konzil von Nicäa teilgenommen, in dem über die Dreifaltigkeit, über Göttlichkeit und Menschlichkeit Jesu, gestritten wurde. Der Legende nach hat Bischof Nikolaus so heftig mit Arianus diskutiert, dass jener ihn ohrfeigte. Kirche war auch im Jahr 325 nicht leicht zu leben, ein Ort des engagierten Ringens um den richtigen Weg.

An der Seite der Frauen

Der Legende nach hat er drei junge Frauen aus der Prostitution errettet, indem er für jede eine Goldkugel in ihr Zimmer geworfen hat. Mit diesem Vermögen aus-

gestattet, konnten die Mädchen einen Mann finden. Nicht moralisierendes Predigen, sondern konkrete Hilfe zeichnete Nikolaus aus. Allein dass er von dieser Notlage wusste, zeigt, dass er nicht weltfremd gelebt hat.

Ein Freund der Kinder

Nikolaus beschenkte Kinder in Not: Diese Überlieferung ist am populärsten. Kindern das Notwendige geben, was sie zum Leben brauchen, macht die Qualität des neuen Mannes aus. Den Kindern Liebe schenken und die Liebe Gottes zu den Kindern bringen, das ist Mannsein, wie Gott es gedacht hat. Mit einer guten Vorbereitung, vielleicht auch in einem Team, ist es eine schöne Aufgabe, sich als Nikolausdarsteller zu Verfügung zu stellen. Es ist eine Bereicherung für den Mann, als Bote der Menschenfreundlichkeit Gottes unterwegs zu sein und von strahlenden Kinderaugen beglückt zu werden.

Josef Muhr. Der Autor ist Diakon in der Diözese St. Pölten.

Ausgebrannt

Burn-out. Nicht nur die wieder aufladbaren Energien sind aufgebraucht, sondern die Substanz ist angegriffen und geschädigt. Männer sind in Phasen von Mehrfachbelastungen besonders anfällig dafür.

Betroffene wirken reizbar, deprimiert und unzufrieden. Sie selbst empfinden es so: „Ich bin schon beim Aufstehen erschöpft. Die Arbeit nimmt kein Ende – so sehr ich mich anstrengte – ich werde nie fertig. Was mir früher Spaß gemacht hat, ist mir heute nur noch zu viel. Selbst wenn ich einmal Zeit habe, fühle ich mich gehetzt. Hat das alles überhaupt noch einen Sinn?“

Rückzug und Leere

Symptome können Depression, Angst und Panikattacken sein. Auch körperliche Krankheiten: Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Schwindel, Muskelverspannungen, Verdauungsstörungen, gehäufte Infekte, Atembeschwerden oder Kreislaufstörungen.

Burn-out entwickelt sich in verschiedenen Stadien: Wofür man zunächst begeistert war, „gebrannt“ hat, weicht der Frustration. Trotz größtem Einsatz kann nicht alles erreicht werden, was man wollte. Rückzug ist die Folge. Die innere Leere wird mit Rauchen, Kaffee, Süßigkeiten, Sex oder Drogen zugedeckt. Depression macht sich breit. Man möchte am liebsten fliehen und nichts mehr spüren. Der Wunsch nach Dau-

erschlaf ist typisch. Verzweiflung und Selbsthass werden extrem. Es kann zuletzt zu Selbstmordgedanken kommen oder zu körperlicher Verwahrlosung.

Was hilft?

Zunächst den Körperbedürfnissen entsprechen: ausreichend schlafen und sich Zeit für gesundes Essen und Körperpflege gönnen. Körperliche Bewegung hilft aus dem Trott. Bringen Sie Ihrer eigenen Person selbst Wertschätzung entgegen, suchen Sie nicht nur Anerkennung durch andere.

Legen Sie regelmäßig kleinere Pausen ein, planen Sie jede Woche größere Pausen ohne Anstrengung fest ein, machen Sie Urlaub ohne Freizeitstress, lernen Sie Entspannungstechniken.

Lernen Sie, „nein“ zu sagen ohne Schuldgefühle. Wenn Sie Aufgaben delegieren, macht es nichts, wenn andere das „nur halb so gut“ machen. Auch für Sie gilt: Die Erledigung „einfach so“ genügt öfter, als man denkt.

Sprechen Sie mit einem Arzt oder einer Ärztin und trauen Sie sich, sich in psychotherapeutische Behandlung zu begeben. _____

Reinhard Kaspar



Leo Pöcksteiner.
Männerberatung
St. Pölten

Wie geht es Ihnen? (2)

„Der hat mich einfach ignoriert, der Bua, der ...“ – „Und wie ist es Ihnen dabei gegangen?“, frage ich nach. „Na ignoriert hob' i mi g'fühlt, richtig ...“ – „Irritiert, enttäuscht und vielleicht auch etwas überrascht waren Sie“, merke ich an, „hilflos und auch ein wenig traurig, dass er ...“ – „Ja richtig entsetzt und enttäuscht – mmh traurig, ja traurig, dass er mir das antut“, setzte der Vater in einem viel ruhigeren Ton fort. Ein Wort wie „ignoriert“ drückt statt eigener Gefühle eher unsere Interpretation bzw. ein Verhalten eines anderen aus. Zudem ist ein massiver Vorwurf unüberhörbar, der den Sohn abwertet.

Wortschatz für Gefühle

Wenn wir Gefühle ausdrücken wollen, dann hilft es, Wörter zu benutzen, die Gefühle auch wirklich benennen. Wenn unsere Wünsche sich erfüllen bzw. eine Aussicht auf Erfüllung besteht, sagen wir: „Ich habe ein gutes Gefühl!“ Das ist jedoch recht ungenau, wenig lebendig, und für den anderen kaum nachvollziehbar. Wie geht es uns wirklich? Fühlen wir uns etwa kraftvoll, entschlossen, unbeschwert, gespannt, klar oder vergnügt, berührt, gerührt, selig, beruhigt, spritzig, beschwingt, gesammelt, erfreut, froh oder glücklich, sicher, gut gelaunt, heiter (hell)wach, hoffnungsvoll, aufgeregt, erleichtert ...?

Wörter wie gut oder schlecht verhindern, dass der Zuhörer mit dem, was wir wirklich fühlen – also mit uns selber – in Kontakt kommen kann. „Ich bin heute gut gelaunt, wach und schon ein bisschen aufgeregt, wie das Mitarbeitergespräch verlaufen wird“, kann ich als Zuhörer viel mehr nachempfinden. Und wenn es Ihnen schlecht geht, wie geht es Ihnen dann wirklich. Sind Sie ...?

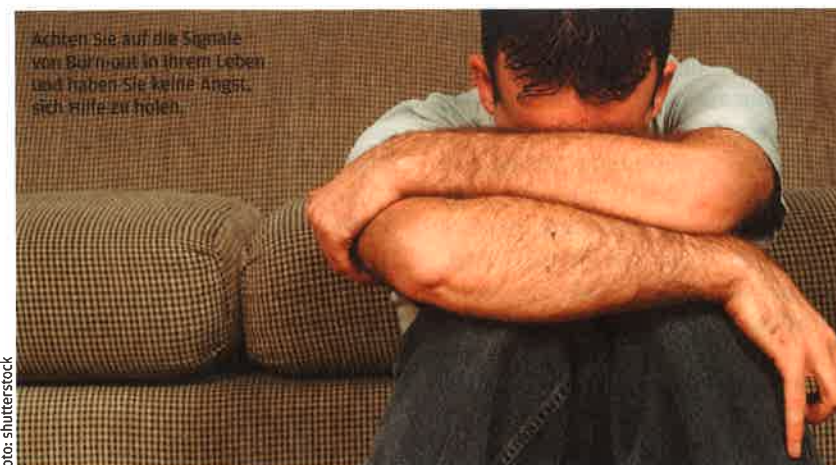
(Auflösung in der nächsten Kolumne)

Männerberatung St. Pölten

Tel.: 02742/35 35 10-35

E-Mail:

maennerberatung@ratundhilfe.net



Achten Sie auf die Signale von Burn-out in Ihrem Leben und haben Sie keine Angst, sich Hilfe zu holen.



Freie Zeit und viel zu tun

Pensionsschock? y hat vier Funktionäre der Katholischen Männerbewegung rund um ihren Eintritt in den Ruhestand befragt. Wie erleben sie den Übergang? Was erwarten sie sich vom neuen Lebensabschnitt?

y Beim Wechsel vom Arbeitsleben zum Pensionistendasein, geht es dann in der Arbeit von 100 auf 0 und bei der Lebensqualität von 0 auf 100?

Herbert Nussbaumer: Ich war vorher in einer Geschäftsführung tätig, in einem 150 %-Job. Ich hatte das Glück, dass ich eine Vereinbarung hatte, bei der ich im letzten Jahr nur noch 50 % arbeiten musste. So hatte ich einen guten Übergang.

Helmut Dachs: Der Übergang ist mir sehr leicht gefallen, ich bin für alles zu begeistern, was neu ist. Ich gehe recht häufig ins Fitnessstudio, weil man ja zu einem gesunden Geist einen gesunden Körper braucht. Ich kann mir auch zum Glück vieles leisten. Daneben gibt es viele unwichtige Dinge, für die muss man sich keine Zeit nehmen. Wir sind alt genug, um das unterscheiden zu können.

Nussbaumer: Auch Unwichtiges gehört zur Pension: die Natur zu betrachten, sich wohin zu setzen und auch die Muße zu genießen. Jetzt ist die Zeit dafür. Aber auch die Zeit, für andere Leute Zeit zu haben. Das ist das Schöne.

Raimund Löffelmann: Ich war in der Gewerkschaftsbewegung von Jugend an. Da hab' ich mir gedacht, wenn ich schon den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zum Recht ver helfe, dann soll auch für mich Recht sein, das was Gesetz ist, nämlich 45 Versicherungsjahre zu haben. Letztendlich war es eine gebundene Arbeitszeit, sodass ich den Vorsitz der Männerbewegung nur dann machen konnte, wenn ich Freizeit angespart oder Urlaub dafür verwendet hatte.

Ernest Theußli: Ich werde mit 1. März in Pension gehen. Das ist mein gesetzliches Pensionsan-

trittsalter. Ich bin jetzt genau 40 Jahre an der Schule, man geht schwer. Wenn man 63 wird, muss man zur Kenntnis nehmen, dass man Jüngeren Platz machen muss.

y Wie habt ihr die gewonnene Freizeit verbracht?

Nussbaumer: Ich habe mir vorgenommen, mein Leben zu entschleunigen. Es ist mir teilweise gelungen. Ich muss immer daran arbeiten. Wenn man tagtäglich in Entscheidungen der Firma eingebunden war und auf einmal nichts mehr sagen sollte, ist das sehr schwer. Aber irgendwann ist es genug.

Dachs: Meine Frau hat festgestellt, dass ich nach einigen Wochen in Pension gesagt habe, dass im Haushalt einiges umorganisiert gehörte. Ich war gewohnt, 30 Jahre zu organisieren. Darauf meine Frau: Ich war auch gewohnt, den Haushalt 30 Jahre zu organisieren.

Pensionierung



Pensionierung ist der Abschied aus dem Erwerbsleben, aber kein Ruhestand. Nun ist Gelegenheit, mehr auf sich selbst und die Partnerschaft zu schauen und seine Fähigkeiten und Erfahrungen um Gotteslohn weiterzugeben.



Herbert Nussbaumer (62) ist Obmann der KMB Vorarlberg und war Geschäftsführer eines Autoimporteurs.



Helmut Dachs (68) ist Vorsitzender von SEI SO FREI Salzburg und war in der Versicherungsbranche tätig.



Raimund Löffelmann (61) war Vorsitzender der Katholischen Männerbewegung Österreich und war Mitarbeiter der Gewerkschaft.



Ernest Theußl (63) ist Vorsitzender der KMB Steiermark und noch aktiver Religionsprofessor an einem Gymnasium.

Ist es uns dabei schlecht gegangen, hat was nicht funktioniert? Ich musste ihr beipflichten.

Löffelmann: Die gewonnene Zeit verwende ich für die Großfamilie. Ich habe drei Wohnungswechsel vorgenommen: für meinen Sohn, für meine Schwiegermutter und für meine Tante. Grundsätzlich pflege ich noch Kontakte zu ehemaligen Kollegen und habe daneben auch einen kleinen Kreis von ehemaligen Betriebsräten.

y Der Pensionsschock ist euch allen fremd?

Dachs: Ich hab' Zeit für Hobbys: Gesang, Musik und vor allem die KMB. Mein Lieblingsgebiet ist SEI SO FREI. Da ist genug zu tun, und die ehrenamtliche Arbeit macht mir sehr viel Spaß, weil wir in Salzburg ein sehr gutes Team sind. Das bereichert.

Theußl: Wenn ich Kollegen, die schon in Pension sind, über ihre Zeitnot reden höre, müsste ich mich eigentlich davor fürchten. Ich kenne keinen, der jetzt mehr Zeit hätte als vorher. Ich bin sehr

engagiert in der Pfarre, ich werde es dann noch mehr sein, ich werde der KMB erhalten bleiben, so diese will. Ich habe ein Haus im Grünen, das ich noch mehr pflegen will. Ich möchte, und darauf freue ich mich am meisten, noch mehr lesen, als ich das bisher tue.

Löffelmann: Es macht das Leben mit 61 Jahren mehr Spaß als mit 66. Ich mache gern das Frühstück und genieße, es mit meiner Elfi auch zu zelebrieren. Dann beginnt der Tag. Es ist mehr Zeit zum Beispiel auch fürs Radfahren. Mir ist vor kurzem das Licht aufgegangen, etwas für meinen Körper zu tun: Ich habe auf der Waage „100“ gesehen.

y Wie habt ihr euch auf diesen neuen Lebensabschnitt vorbereitet?

Nussbaumer: Das spielt sich im Kopf ab. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass man sich frühzeitig, lange Jahre vor der Pension, einmal überlegt: Wohin will ich und wie will ich mein Leben gestalten? Ich würde jedem raten, sich auch geistig darauf vorzubereiten, wie

man etwas übergibt, wie steige ich aus? Mit seiner Frau kommt man in eine Beziehung, die ganz anders ist als im Berufsleben. Wenn man sich da vorbereitet, kann das viel besser gelingen, als wenn man einfach hineingeworfen wird.

Löffelmann: Elfi war schon drei Jahre vor mir in Pension, aber sie hat jeden Tag darauf gewartet, dass wir gemeinsam unser Leben freier gestalten können.

Theußl: Ich empfinde es wirklich nicht so, dass ich mich jetzt freuen sollte, dass ich nicht mehr arbeiten muss. Das wird mir abgehen. Ich weiß, ich bin jetzt so alt und es ist so weit, dass du Abschied nimmst von der Schule. Aber ich bin mir ganz sicher, dass das noch ein kreativer und intensiver Lebensabschnitt wird.

Dachs: Das Wichtigste ist, dass man nicht schlagartig aufhört, etwas zu tun, geistig oder auch körperlich.

y Karrieremöglichkeiten ab 70 gibt's in der katholischen Kirche >

Pensionierung



Foto: KMB Kaspar

Eine entspannte Gesprächsrunde bei der KMB-Sommerakademie in Bad Tatzmannsdorf: v. l. n. r. Nussbaumer, Theußl, Löffelmann, Dachs.

- > *nur für bestimmte Berufsgruppen. Legt ihr die Erfahrung, die ihr als Theologe, in der Wirtschaft, im Rechtsbereich habt, jetzt ab? Wofür seid ihr noch zu haben?*

Nussbaumer: Jetzt kann ich meine Erfahrung für Gottes Lohn einsetzen und freiwillig weitergeben, ohne dass eine Gegenleistung dafür erwartet wird, was ja auch schön ist. Grundsätzlich glaube ich, geht das Lernen bis ans Lebensende weiter, sonst bleibt man stehen und wird alt.

Dachs: Das Gute im KMB-Vorstand ist, dass die Kollegen aus verschiedenen Berufszweigen kommen und jeder seinen Teil beitragen kann. Ich denke hier speziell daran, dass ich aufgrund meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit viele Leute kennengelernt habe, die nicht alle mit mir gleichzeitig in Pension gegangen sind, sondern noch aktiv sind. Das bringt wertvolle Kontakte.

Löffelmann: Organisatorisch habe ich sehr viel gelernt, sodass ich das in der Mitgliederwerbung nun einbringe. Aus diesem Grund mache ich auch in Wien mit, um auch jüngere katholische Männer zur KMB zu bringen.

Theußl: Es steht ja außer Zweifel, dass in unserem Alter jeder sich ein gewisses Wissen angeeignet hat. Zu diesem Wissen ist auch eine große Portion Weisheit getreten, eine Lebensweisheit, die man nicht lernen kann. Gerade aus dieser Lebensweisheit möchte ich, so gut es geht, weitergeben, solange mich die Altersdemenz nicht daran hindert.

Interview: Reinhard Kaspar,
Markus Himmelbauer

Du bist etwas wert

Grundeinkommen. Jeder Mensch ist wertvoll. Bei einem Informationsstand der Katholischen Aktion KA in Eisenstadt zur „Woche des Grundeinkommens“ im September gab es für die Passantinnen und Passanten daher nur Aufbauendes zu hören.

Nein, es muss nichts gespendet werden. Nein, es muss auch kein Vertrag zum Günstigtelefonieren unterzeichnet werden, und nein, wir sind auch nicht von den Zeugen Jehovas oder von den Freunden notleidender Weinbergschnecken im Gemüsegarten. „Du bist etwas wert“, sagt Gabi Zarits von der Katholischen Frauenbewegung einer verduztten Frau, die schon die Ellbogen ausfahren wollte, um der Aktivistin zu entkommen. „Na sowas“, stottert sie im Stehenbleiben, „sowas hat mir ja seit Jahren niemand mehr gesagt.“

Wahlfreiheit erleichtern

Jeder Mensch braucht ein Einkommen, unabhängig davon, was er leistet, arbeitet oder nicht, lautet die Forderung der KA. „Brauch man ned“, sagt ein Mann im kleinkarierten Kurzarmhemd, „wir fördern ja nur die Schmarotzer damit.“ Eine junge Mutter hingegen würde sich freuen: „Dann könnte ich nebenbei eine Ausbildung beginnen, könnte bei den Kindern bleiben und mir

dazu noch hier und da was Schönes vergönnen.“ Gabi Zarits glaubt, dass ein Grundeinkommen für Frauen die Wahlfreiheit zwischen Familie und Beruf schaffen würde. Karl Woditsch, Generalsekretär der KA, sieht im Grundeinkommen ein Menschenrecht. Hannes Artner von der Katholischen Männerbewegung glaubt, dass das Grundeinkommen die Menschen frei machen würde.

Ermutigung

Eine junge Frau erzählt, dass sie vom Geld, das sie als Kellnerin verdiene, kaum leben könne. „Außerdem wird man wie der letzte Dreck behandelt, von den Leuten, vom Chef“ – für das bisschen Geld. „Du bist wertvoll“, bekommt auch sie zu hören. Eine andere Dame hat genug von Komplimenten: „Dass ich was wert bin, weiß ich sowieso.“

Gerald Gossmann

Webtipp
www.grundeinkommen.at



Bei einer Straßenaktion der Katholischen Aktion Burgenland wurde vermittelt: „Jeder Mensch braucht ein Einkommen, unabhängig davon, was er leistet.“

Bundespräsident Heinz Fischer blättert im neuen Buch von Bischof Kräutler: „Rot wie die Blumen. Ein Bischof zwischen Tod und Leben“, Otto Müller Verlag, Salzburg.



Foto: KMB Cordero

Verkünder der befreienden Botschaft

Ehrendoktorat. Romero-Preisträger Erwin Kräutler erhielt am 7. Oktober in Anwesenheit von Bundespräsident Heinz Fischer die Ehrendoktorwürde der Universität Salzburg, an der er vor mehr als 40 Jahren sein Theologiestudium absolvierte.

„Morddrohungen werden mich nicht von meinem Weg abbringen. Dieser ist für mich nicht nur eine Option für die Armen, sondern ein Auftrag“, betonte der Bischof der brasilianischen Diözese Xingu am Amazonas. Seit über 25 Jahren setzt sich Erwin Kräutler für die Rechte der Indios und die Bewahrung ihres Lebensraumes ein. Kompromisslos tritt er gegen politische, soziale und wirtschaftliche Missstände auf. Kritik, Verleumdung und Morddrohung sind die Folge.

Im Bildungshaus St. Virgil sprach am Dom Erwin am 5. Oktober über pastorale Herausforderungen mit der indigenen Bevölkerung und über den Kampf um den Regenwald.

„Ich werde die Fußballschuhe nicht an den Nagel hängen“

Am Tag darauf hielt Bischof Kräutler ein bewegendes Referat vor mehr als 600 Personen in der auf den letzten Stehplatz ausverkauften Großen Aula der Universität. „Wir können nicht vorübergehen an den Kindern, den Frauen, den Indios und den Armen, als wären sie Objekte. Sie sind Subjekte und wir gehen auf sie zu. Diese Menschen sind versklavt und sie müssen im Namen Gottes befreit werden.“

Auf die Frage, ob er nicht irgendwann einmal gedacht hätte aufzuhören, antwortete Kräutler in Anspielung auf ein brasilianisches Sprichwort: „Ich werde meine Fußballschuhe nicht an den Nagel hängen.“

Stehende Ovationen für die Botschaft und ihren Botschafter und eine Verkostung von fair gehandelten Brot-aufstrichen der EZA aus einem SEI SO FREI-Projekt in Brasilien rundeten diesen besonderen Abend ab.

Luis Cordero,
Wolfgang Heindl

„KMB Auersthal – jetzt wieder neu“

Generationenwechsel. In der KMB Auersthal im Weinviertel hat eine neue Generation der Männerbewegung ein frisches Profil verliehen.



Erich Mladensich (44) ist kaufmännischer Angestellter und KMB-Obmann in der Pfarre Auersthal (Weinviertel)

Wie haben dein Team und du die KMB wieder ins Gespräch gebracht?

Mladensich: Mit einem Folder „KMB Auersthal – jetzt wieder neu“ haben wir uns 2007 wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt – nach dem Motto „Es gibt uns noch“. Bei der Fußball-EM veranstalteten wir eine Direktübertragung des Eröffnungsspiels, aber auch Aktivitäten am Platz wie Torwandschießen. Wir nahmen an der Dekanats-Familienwallfahrt in die Steiermark und an der Diözesan-Männerwallfahrt nach Klosterneuburg teil.

Wie erreicht ihr die jüngere Generation?

Mladensich: Für die jüngeren Männer wird zu wenig getan: die gerade eine Familie gegründet hatten; die gerade der Sturm- und Drangzeit der Jugend entwachsen sind. Aber bei all dem durfte auf die ältere Generation nicht vergessen werden: Männer mit Erfahrung, Männer mit dem nötigen Weitblick. So war unsere erste Aktivität 2009 ein Treffen aller KMB-Mitglieder, um das neue Jahr mit dem nötigen Elan zu beginnen. Erwin (76) ließ es sich nicht nehmen, zu Fuß zu kommen und uns persönlich zu unserem Engagement zu gratulieren. Er ist schwer gehbehindert und hat beinahe eine Stunde zum Veranstaltungsort gebraucht.

Macht sich euer Einsatz in der Mitgliederzahl bemerkbar?

Mladensich: Neue Mitglieder zu werben ist uns geglückt – wir halten nun bei 50. Aber nicht Quantität ist unser Ziel, sondern Qualität. So haben wir einige neue Stützen gewonnen, die eine Bereicherung des Pfarrlebens darstellen. Einige jüngere Männer fühlen sich bei uns gut aufgehoben, aber auch viele ältere Mitglieder erfahren bei uns die nötige Wertschätzung.

Können Sie das lesen?



Bildung ist ein Stück vom Glück.



ADVENTSAMMLUNG 2009

www.seisofrei.at

Inklusive Schule

Seit längerem wird in Österreich die so nötige Bildungsdiskussion geführt. Leider geschieht das weder umfassend noch gründlich und – was noch viel schlimmer ist – meist parteipolitisch gefärbt auf eigene und weniger auf die Interessen der Kinder bedacht. Dabei werden Experten und Expertinnen und die Ergebnisse der Wissenschaften zu wenig gehört. Wenn man vom christlichen Menschenbild ausgeht, demgemäß alle Menschen mit ihren Verschiedenheiten doch letztlich von Gott geschaffen und als eigenständige Personen geliebt sind, so kommt man meiner Meinung nach konsequenterweise auf die inklusive Schule. Die inklusive Pädagogik nimmt alle Kinder, so wie sie sind, in den Blick. Es gibt also keine „richtigen“ und keine „falschen“ Kinder, sondern alle müssen in der Schule Platz finden und bestmöglich gefördert werden. Das erfordert z. B. offene selbstgesteuerte Lernformen und zeitgemäße Strukturen und eine gemeinsame Schule bis zum Alter von 14 oder noch besser 15 Jahren. In der Volksschule besuchen bei uns ja auch alle Kinder einen gemeinsamen Schultyp.

Vielfalt als Stärke

Natürlich müsste die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen anders gestaltet werden als bisher. Natürlich müssten auch manche Lehrer und Lehrerinnen umdenken und in Zukunft anders ausgebildet werden. Nach 15 ist in weiterführenden Bildungswegen selbstverständlich Differenzierung angesagt.

Vorher aber gilt die Unterschiedlichkeit der Kinder, die ja auch jetzt in jeder Klasse zu spüren ist, nicht als Störfaktor, sondern als normal und willkommen, und sie lernen voneinander.

Auf diese Art können die unterschiedlichen Voraussetzungen, die Kinder mitbekommen, besser ausgeglichen und Bildung, die ja weit mehr als Schule ist, umfassender erlebt werden.



Luitgard Derschmidt, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich

Foto: kathbild.at/Rupprecht



Diözese Linz Solidarität mit Tansania



Foto: KMB Kaspary

Nach der Messfeier wurde frisches Wasser in Flaschen zu jenem Preis angeboten, der notwendig ist, damit eine Person einen Monat gutes Trinkwasser genießen kann.

St. Georgen an der Gusen – Erntedank: Heuer sind wir im Mühlviertel ohne größere Wasserschäden über den Sommer gekommen. Auch wurde das Anliegen um sauberes Trinkwasser in Tansania in den Gottesdienst aufgenommen. Zur Gabenbereitung wurden Wasserflaschen zum Altar getragen und neben den herkömmlichen Produkten von Brot, Weintrauben und Früchten dargebracht. In der Diözese Musoma unterstützt die Aktion SEI SO FREI den Bau von Brunnen.



Ein Ort der Geselligkeit: Pfarrheuriger der KMB Bad Zell.

Diözese Linz Pfarrheuriger

Bad Zell – Alle zwei Jahre gibt es von der KMB Bad Zell einen Heurigen mit Bio-Weinen aus dem Weinviertel und dem Burgenland. Diesmal waren alle auch neugierig auf einen Wein aus dem Mühlviertel – aus Perg. Natürlich gab es dazu eine zünftige Mühlviertler Heurigenjause. Heurigenmusik wurde von Richard und Maria dargeboten. So wurde es ein gemütlicher und menschenverbindender Abend.



Diözese Feldkirch Bruder-Klaus-Wallfahrt

Dornbirn – Am Nationalfeiertag lud die KMB Vorarlberg wieder zum Gebet um Frieden. In der Predigt zeigte Generalvikar Benno Elbs, was unsere Welt heute besonders nötig hat: Ein neues Bewusstsein, dass letztlich Gott uns in seinen Händen hält; eine neue

Einsicht, dass mir im anderen Gott begegnet und dass wir aufeinander verwiesen sind; und ein gesundes Selbstbewusstsein der Christen, dass sie mit der Botschaft des Evangeliums die Welt zum Positiven hin verändern können. —

Gerold Hinteregger

Diözese Graz-Seckau

Papa-Kind- Wochenenden

Steiermark – Nachdem die Premiere von Papa-Kind-Wochenende im Vorjahr sehr erfolgreich war, fand sie heuer eine würdige Fortsetzung. Das Angebot von Erlebnissen, bei dem Väter und Kinder an einem Strang ziehen, wurde bereits auf fünf Wochenenden ausgedehnt und die Palette erweitert. Auch heuer ruderten Väter und ihre Kinder gemeinsam im Kanu über das kühle Nass. Darüber hinaus bezwangen sie aber auch erstmals Felswände und trainierten das Leben im Wald. In den kommenden Monaten soll das Vater-Kind-Angebot nun auch durch einzelne KMB-Pfarrgruppen regional ausgebaut werden. —



Abenteuer am Seil, das von Papa gesichert wird. Tiefgreifende Erlebnisse bei den Papa-Kind-Angeboten der KMB Steiermark.

Erzdiözese Wien

Familientag auf der Rax

Gemeinsam wandern, beten und feiern auf der spätsommerlichen Rax.

Vikariat unter dem Wienerwald – Am 20. September lud die KMB auf die Rax zum 6. Familientag ein. Über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung unter dem Motto „Gemeinsam

wandern, beten und feiern“ gefolgt. Höhepunkt war die Bergmesse mit Bischofsvikar Amadeus Hörschläger vor dem Gatterl Kreuz. In der Predigt rief er die Mitfeiernden auf, sich wieder mehr auf die Zehn Gebote zu besinnen, sie als Eltern an Kinder und Jugendliche weiterzugeben und sich dafür einzusetzen, dass die Gebote in der Gesellschaft wieder präsenter und gehört werden.

Nach dem Mittagessen konnten alle den Abstieg bei schönem Wetter mit der Seilbahn oder auch zu Fuß unter der Führung von Mitgliedern der Pfarrgruppe Payerbach antreten. —

Gottfried Schüller



Erzdiözese Wien Internationale Aufgabe für Willibald Steiner

Willibald Steiner, geistlicher Assistent der KMB der Erzdiözese Wien, wurde im Auftrag des päpstlichen Laienrates zum kirchlichen Assistenten der internationalen Vereinigung katholischer Männer Unum Omnes bestellt. Neuer Präsident ist der Ire Niall M. Kennedy, Vizepräsidenten sind Eddie Prah (Ghana) und Franz-Josef Schwack (Deutschland). —

Web: www.unum-omnes.com

Trauer um Karl Zeinler

Mit der Familie trauert die KMB des Vikariates Unter dem Manhartsberg um den verdienstvollen Mitarbeiter und langjährigen Obmann-Stellvertreter Karl Zeinler. Er starb im 74. Lebensjahr am 9. September nach kurzer, schwerer Krankheit, die er voll Hoffnung auf das ewige Leben geduldig getragen hat. Zeinler wirkte lange Jahre segensreich als Referent für die KMB-Exerziten und Einkehrtage. Dem gläubigen Bauern und Vollblutmusiker war die würdige Gestaltung der Liturgie immer ein besonderes Anliegen. —

Ehrung für Alois Zottel

Der langjährige Obmann und Mitgründer der KMB-Gruppe der Pfarre Unter-Aspang, Alois Zottel (80), erhielt am 21. Juni von Vikariatsobmann Gottfried Schüller die goldene Ehrennadel. Dekanatsobmann Leopold Kremsl würdigte die Tätigkeit des Geehrten für die Pfarre und die KMB. Da Zottel auch Gründer der Pfarrjugend ist, war die Sonntags-Jugendmesse an diesem Tag besonders passend. —

Josef Luef

Termine



**Ein gesegnetes
Weihnachtsfest
und ein glückliches, erfülltes
Neues Jahr!**

**KATHOLISCHE MÄNNERBEWEGUNG
SEI SO FREI**

Diözese Eisenstadt

Di., 1. Dezember, 19 Uhr
Marz, Pfarrheim
Adventbesinnung mit KMB-
Diözesanseelsorger
Mag. Gabriel Kozuch

Di., 15. Dezember, 19 Uhr
Hornstein, Pfarrheim
Mach dich auf ...
Adventlicher Austausch mit
Mag. Manuela Ehrenhöfler

Fr., 22. Jänner, 14 Uhr, bis Sa., 23. Jänner
Eisenstadt, Haus der Begegnung
**Besinnungstage für Männer mit
kroatischer Muttersprache**
Leitung: Stipe Mlikotic
Anmeldung Tel.: 02682/777-296

Sa., 20. Februar, 9 bis 16 Uhr
Eisenstadt, Haus der Begegnung
Besinnungstag für Männer
Leitung: P. Markus Bucher CMM,
Geistlicher Assistent der KMBÖ

Erzdiözese Wien

Fr., 27. November, 14 Uhr, bis
Sa., 28. November, 16 Uhr
Bildungshaus Großrussbach
Gerechtigkeit konkret
Gerecht leben gegenüber Gott
und den Mitmenschen
Einkehrtage mit KR George van Horick

Fr., 11. Dezember, 19 Uhr
Mödling, Spitalskirche
Abendliche Rorate
mit Pfarrer Dr. Bernhard Mucha

Diözese Graz-Seckau

Sa., 9. Jänner, 9 Uhr
Graz, Volksbildungsheim
Schloss St. Martin
Zeitschritte-Tagung
Auf Christus schauen - Gerechtigkeit
leben

Diözese St. Pölten

Sa., 23. Jänner, 9 bis 17 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt
Frühjahrs-Diözesantagung

Sa., 30. Jänner
Stift Seitenstetten
Mostviertler Bauerntag

Aschermittwoch, 17. Februar
Bildungshaus Stift Zwettl
Waldviertler Bauerntag

Diözese Feldkirch

Do., 18. März, 17 Uhr, bis
So., 21. März, 14 Uhr
Das Vaterunser - Exerzitien für
Männer in der Fastenzeit
Exerzitienleiter: Schulamtsleiter
Prälat Dr. Hans Fink



Foto: Ganglbinger

Diözese Linz

Fr., 5. Februar, 16 Uhr, bis
Sa., 6. Februar, 16 Uhr
Bildungshaus Greisinghof, Tragwein
**Männer suchen Gott -
Wege männlicher Spiritualität**
Männerseminar mit
P. Markus Bucher
Anmeldeschluss: 22. Jänner 2010

Fr., 19. Februar, 16 Uhr,
bis Sa., 20. Februar, 16 Uhr
Bildungshaus St. Franziskus, Ried i. I.
Der Liebe auf der Spur
Paarseminar mit Angela und
Josef Parzer
Anmeldeschluss: 5. Februar 2010

Impressum

Männermagazin y, 7. Jg., Heft 39, 6/2009, **Medieninhaber (100 %)**: r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten, Tel. 02742/398-340 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: maennermagazin-y@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Druck**: Niederösterreichisches Pressehaus, 3100 St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis € 2,50 - Abo € 12,-/Jahr

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Andreas Kieber
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-212
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

MMag. Florian Käfmüller
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-263
florian.kaefmueller@graz-seckau.at
www.graz-seckau.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Katholisches Familienwerk
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.dioezese-innsbruck.at/kmb

Diözese Linz

Mag. Josef Lugmayr
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Domplatz 1
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
http://kmb.kirche.at

Erzdiözese Wien

Mag. Michael Gassmann
Mag. Ivo Baotić
Alser Straße 19
1090 Wien
Tel. 01/890 42 99-3334
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Teufel gegen Gott

Es würde genügen, etwas nachzudenken, zu überlegen, was sich in Kirche und Welt ereignet, um zu der Folgerung zu gelangen, dass die Geschehnisse Erfolge des Fürsten der Finsternis und seiner Gefolgschaft sind. Den vielfachen Warnungen der Evangelien wird nur wenig Beachtung geschenkt, ebenso den Weisungen der Gottesmutter und ihren zahlreichen Erscheinungen. Auch die vielen

Aufrufe des Stellvertreters Jesu, des Papstes, zu Bekehrung, werden ignoriert.

Der Mensch wagt es nun auch im Hochmut auf seine Wissenschaft und Technik, während der Dauer eines Tages den Schöpfer und Herrn des Universums herauszufordern! Satan zieht lustig die Fäden, und viele machen sich darüber keine Gedanken oder geben vor, nichts gehört zu haben. _____

Alois Bonvicini, Dornbirn

2. Ökumenischer Kirchentag

Damit ihr Hoffnung habt

München – Auf dem ökumenischen Kirchentag in München sind Christen und Christinnen aller Konfessionen eingeladen, sich an der Suche nach Antworten auf drängende politische Fragen, an kontroversen Diskussionen über die Zukunft unserer Erde, an Schritten aufeinander zu in der Offenheit der Begegnung zu beteiligen. Dieses Fest des Glaubens ist auch ein Fest des gemeinsamen Gebets. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Busfahrt erleben ein vielfältiges Programm, das mit dem Nachtgebet (22.30 Uhr) endet. _____

Webtipp: www.oekt.de



Freitag, 14. Mai 2010

Tagesfahrt mit Bussen zum ökumenischen Kirchentag

Abfahrtsorte: Linz, Wels, Vöcklabruck, Rohrbach, Ried i. L., Braunau

Anmeldeschluss: 20. April

Details:
www.dioezese-linz.at/ka

yp **Kupon**

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden. Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren. 6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y 6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name

Adresse

Name

Adresse

Datum, Unterschrift

E-Mail

Telefon

SEI SO FREI

Vom Burgenland nach Südafrika

Eisenstadt. Die gebürtige Burgenländerin Sr. Marco Gneis hat in Südafrika ein Selbsthilfezentrum aufgebaut: Schwer benachteiligte Frauen und Kinder erhalten dort eine Chance, auf eigenen Beinen zu stehen. Sr. Marco wurde am 13. November mit dem Erzbischof-Romero-Preis der Katholischen Männerbewegung geehrt.

„Jabulani“ – Freude – heißt das Selbsthilfezentrum der Schwestern vom Kostbaren Blut in Marianhill-Durban. Freude und Dankbarkeit waren die Gefühle bei der Verleihung des Erzbischof-Romero-Anerkennungspreises im ORF-Landesstudio Eisenstadt. „Ich bin sehr glücklich, dass ich heute Sr. Marco den Romero-Preis überreichen darf. Noch mehr freut es mich, dass sie den armen Menschen in Südafrika Hilfe zur Selbsthilfe schenkt“, sagte KMBÖ-Obmann Leopold Wimmer bei der Ehrung. „Die Menschen, die zu uns kommen, bitten um Hilfe und Nah-

rung für ihre Familie“, erzählt Sr. Marco. Aber man wolle nicht nur Dinge aushändigen, sondern den Menschen auch Arbeit geben. „Wir machen Kerzen, wir nähen, wir haben einen großen Garten. Wir versuchen, alle zu beschäftigen. Dadurch können die Menschen sagen ‚Wir betteln nicht, wir arbeiten‘“, erklärte sie. „Für uns ist auch sehr wichtig, dass die Kinder mit der Mutter zur Arbeit mitgehen können, dass sie erfahren, dass die Mutter für sie, für ein Stück Brot arbeitet. Die Löhne kommen von den Spenderinnen und Spendern.“



Bischof Paul Iby überreichte die Romero-Statue an Sr. Marco Gneis.

Freude und Dankbarkeit

Der Romero-Preis, dotiert mit 10.000 Euro, ist die wichtigste Auszeichnung für herausragende Leistungen in der Entwicklungszusammenarbeit in Österreich. Damit will Sr. Marco die Schulden für zwei Häuser bezahlen. „Ich habe mich in letzter Zeit viel mit dem Leben von Erzbischof Oscar Romero beschäftigt“, sagte die Geehrte. „Er ist für mich ein moderner Mystiker und ein Ansporn, mit dem Projekt Jabulani weiterzumachen.“

Luis Cordero

Ausblick auf Heft 1/2010

Männer Glauben
Erzbischof Romero –
unvergessen

Kirche ist wie ...
... eine Herde, ein Schiff, Familie?
Unsere Bilder von Kirche
auf dem Prüfstand.

Thema Gerechtigkeit:
Erwerbsarbeit – Probleme und
Herausforderungen
y/2010 erscheint Anfang Februar

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.

ypsilon

Magazin für Männer - katholische Männerbewegung



Verlagspostamt 3100 St. Pölten
GZ 02Z032352M
P.b.b.



www.kmb.or.at